

Hinterm Pfluge

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— ❁ — Hinterm Pfluge — ❁ —

Da ich nun ein Bauer bin,
Hab' ich Schrullen im Kopfe drin;
Man kann's nicht anders machen —
's ist oft zum Lachen!

Schreit' ich hinterm Pfluge her,
fällt's mir ein von ungefähr:
Ei, wer gibt dir ein Recht dazu,
Tausend Wesen aus ihrer Ruh
Aufzustoören? Elend und Pein
Trägst du ins stillste Reich hinein.
Wurm und Grille klagten mich an:
Warum hast du mir weh getan?
Hast mich im schönsten Traum erschreckt,
Hast mir mein Gärthchen zugedeckt,
Und meine Burg, mein heimlich Haus
Hast du gelegt in Trümmer und Graus!

Ameisen reimen, schimpfen und jammern:
Wundervoll mit Gewölben und Kammern,
Mit versteckten Stuben und Gängen
Stand unser Bau — wer durft' ihn sprengen?
Helfet bergen, retten und werben,
Ungeborne Brut muß verderben!

Hochmässig schaut der Käfer zu,
Kalkuliert: Mich läßt man in Ruh,
Baron Käfer von Gottes Gnaden —
Knar — da bringt ihn mein Rad zu Schaden!
Gesprengt des Panzers glänzende Wehr
Torkelt er jämmerlich daher,
Uberschlägt sich zwischen den Schollen,
Kommt mit ihnen hilflos ins Rollen.
Wird ihm Rettung, wird ihm Ruh?
Schweigend deckt ihn die Furche zu.

Kreuzt da ein Mäuslein meinen Schritt,
Schleppt sein zerbrochnes Beinchen mit.
Saß noch eben im Neste fein,
Scherzte mit seinen Kinderlein:
Wenn ihr hübsch brav und folgsam seid,
Kriegt jedes bis Sonntag ein graues Kleid,
Just wie meines, so warm und lind,
Weil Mäuschen nicht gerne nackend sind.
Und dann wollen wir was probieren,
Durch den Klee gehn wir spazieren.
Unterm Haselbusch am Rain
Dürft ihr spielen und lustig sein;
Blumen zeig' ich euch, rot und blau,
Und die lustige Eidechsenfrau.

Grausamer Pflug, was hast du getan?
Sieh das zerzauste Nest dort an!
Unter Blumen, blau und rot,
Liegen fünf Mäuschen zerquetscht und tot.

Bauer, hab' zur Arbeit acht!
Scholle legt sich zu Scholle sacht.
Hüst! Hott! Pflügen bringt Brot —
Böse Augen hat die Not!
Man kann's nicht anders machen —
Ist's denn zum Lachen?

Hüst! Hott! Nur tapfer marschieren,
Mein Scheck, heut gibt's kein Philosophieren!
Ochs ist Ochs, das willst du vergessen?
Hast dich doch allzeit satt gefressen,
Hab' mich freulich dein angenommen,
Hast deine Streu' und dein Wasser bekommen.
Ah, auch du willst mich verklagen?
Albernes Zeug! Was hast du zu sagen?

Weiß ja wohl, die Menschen sind gut,
Nehmen selbstlos uns in Hut.
Was wären wir Ochsen ohne sie?
Ungezogenes Bullenvieh!
Müßten durch Wald und Heide laufen,
Zähes Gras mit dem Maul abraufen!
Jeho leben wir sorgenfrei,
Werden hübsch dick und fett dabei.

Ja, mein Bauer, ich hab' dir vertraut,
Hast mir als Kälbchen den Hals gekraut,
Hast mich geschätshelt und mir geschmeichelt,
Freundlich das glatte Fell gestreichelt;
Hast mich mit Korn und Salz geletzt,
Dein Bäublein mir auf den Rücken gesetzt.
O, wie war ich froh und zufrieden,
Daß mir soviel Liebe beschieden!

Sind dann andere Tage kommen,
Hab' das Joch auf den Hals genommen,
Und die Geißel bekam ich zu schmecken,
Durfte kaum noch das Wams dir lecken . . .
Neben ein Kleines, ich weiß es schon,
Krieg' ich den verdienten Lohn,
Und du führst mich hinab zur Stadt,
Die viel leckere Mäuler hat —
Nimmst blanke Taler für mein Blut,
Kaufst deiner Frau einen neuen Hut,
Bringst deinem Kind eine Wurst nach Haus,
Drei Pfund Leber, und rühmst beim Schmaus:
Dieser Ochs war ein braves Tier,
Zum Zinsen und Zahlen reicht es schier!

Bäuerlein, hab' zur Arbeit acht!
Sechsmal hin und zurück vor Nacht!
Hüst, hott, Walse und Scheck!
Mögt ihr heute nicht vom Fleck?
Schrullen müssen wohl Schrullen bleiben,
Geht doch alles, just, wie wir's treiben!
Und gibt's was Schöneres auf der Welt,
Als so ein sauber gepflügtes Feld?

Alfred Huggenberger.





Der verlorene Sohn.

Nach dem Gemälde (1873) von Marc-Charles-Gabriel Gleyre (1806—1874).
Eigentum der Gottfried Keller-Stiftung, deponiert im Musée Arlaud zu Lausanne.